

Der Zavelsteiner Krokus: Legende und Wirklichkeit

Man könnte sagen: „Es war einmal ein Graf, der brachte ein Blümlein mit von einer Reise aus dem tiefen Süden Europas ...“

Ja, man könnte diese Geschichten und Legenden noch ausschmücken und einen ganzen Roman oder ein Märchen schreiben, aber das wollen wir hier nicht. Einige nette und lokkere Geschichten über den Zavelsteiner Krokus lassen sich belegen. Auch wenn sie zum Teil widersprüchlich sind, zeugen sie von einer beachtlichen Phantasie, aber auch von echten Überlegungen.

Da gibt es Aufzeichnungen von unserem altherwürdigen Stadtschultheißen und Bürgermeister Michael Nonnemann. Er war von 1904 bis 1937 im Amt. Sein Bericht über unsere Krokusse ist sehr einleuchtend dargestellt. Er schrieb seine Erzählungen so etwa um 1929. Ich möchte hier einen Textauszug originalgetreu aus der Zavelsteiner Chronik wiedergeben:

Er schreibt:

„... Bekanntlich gehen die Ansichten über die Ansiedlung und ebenso auch über die Möglichkeit der Verbreitung und Ausrottung sehr auseinander. Ich möchte so gerne die Einführung der Krokusse bei dem letzten Wiedererbauer der Burg Zavelstein, Benjamin Buwinghausen von Walmerode, suchen, der schon in jungen Jahren von Herzog Friedrich I. von Württemberg in wichtigen Staatsangelegenheiten nach den Niederlanden, England und Frankreich gesandt wurde und dabei auch ohne Zweifel mit den dort in



hoher Entwicklung stehenden Blumenzwiebelkulturen bekannt wurde. Es liegt nahe, daß der spätere Burgherr von Zavelstein auch einen Teil dieser Blumenherrlichkeit in der Nähe seines um 1620 zu einem großen Teil neubauten Schlosses haben wollte. Den großen Zeitabstand bis zu dem ums Jahr 1820 bekannt gewordenen Massenaufreten des Krokus halte ich dabei für kein Hindernis zu dieser Annahme. In den ersten Jahrzehnten war die Vermehrung und Verbreitung sicher eine beschränkte und dann kamen wahrscheinlich Störungen und Rückschläge vor. Doch ist diese Vermutung keineswegs sicher (Siehe Abb.20)

... Wenn man beachtet, daß eine Wiese mit durchschnittlich einer Krokuspflanze auf den qm noch wenig auffällt, um so weniger, weil nicht alle Blumen gleichzeitig blühen und daß auf

einer solchen Wiese auf dem Morgen doch schon über dreitausend Pflanzen wachsen, dann kann man verstehen, daß wohl ein Jahrhundert darüber gegangen sein mag, bis eine auffällige Wirkung zustande kam. Heute stehen auf manchen Wiesen 50 - 100 Krokuspflanzen - ohne die nicht blühbaren Brutzwiebeln - auf einem qm, wovon aber nur etwa die Hälfte gleichzeitig aufblüht.

Daß die Krokusblüte in den Baumgärten des „Schloßgartens“ östlich an der Burg, welche früher als die schönste galt, innerhalb der letzten 50 Jahre zurückgegangen ist, ist außer Zweifel; als Grund möchte ich aber eher Bodenmüdigkeit annehmen als Abreißen und Ausgraben durch rücksichtslose Besucher. Ebenso sicher ist, daß in dieser Zeit der Verbreitungskreis sich immer weiter gezogen hat und daß die örtliche

Vermehrung so fortschreitet, daß ihr die unerfreulichen Massenbesuche, wie sie in den letzten Jahren häufig stattfinden, lediglich nichts anhaben konnten, und vermutlich auch nie etwas schaden werden, denn gegen das Überhandnehmen des Zwiebelausstechens wehren sich die Wiesenbesitzer wegen Beschädigung der Grasnarbe. Ob überdies das Abbrechen oder Zertreten der Blüte der Zwiebel nicht mehr nützt als schadet, weil ihre Reservestoffe erhalten bleiben? Deshalb wird gegen das Abbrechen eines bescheidenen Straußes nichts zu sagen sein, dagegen besteht die Absicht künftig gegen sinnlose Verwüstungen wie etwa Massenabreißen und Wegwerfen durch gleichgültige Besucher, Durchfahren der Wiesen mit Kraftfahrzeugen und ähnlichem einzuschreiten, damit sich die große Zahl der wirklichen Naturfreunde unter den vielen Besuchern an den Millionen dieser so lieblichen und zarten Frühlingsblumen ohne Ärger erfreuen kann.“ ...

Dieser Bericht des Stadtschultheißen und Bürgermeisters Michael Nonnenmann ist wohl die am meisten anerkannte Darstellung der Geschichte des Zavelsteiner Krokus.

Man nimmt an, daß die Krokusse irgendwoher, möglicherweise zur Zeit der Kreuzzüge, von Graf Eberhardt im Barte, so um 1470, mitgebracht wurden und er sie im Burggarten, des Safrans wegen, anpflanzte oder anpflanzen ließ. Doch ist dies wohl eher eine Legende, denn hierzu fehlen echte Unterlagen.

In anderen Berichten wird von den Kreuzfahrern gesprochen, die diese Pflanze aus dem vor-

deren Orient mitgebracht haben sollen. Dazu sei ein Berichtsausschnitt aus einem Zeitungsartikel von 1965 zitiert:

... „Mancher wird sich fragen, wie der wilde Safran hierher in die fremde Erde gekommen ist. Eine ganz befriedigende Antwort auf diese Frage kann niemand geben. Es gilt als wenig wahrscheinlich, daß ehemals die Römer oder Kreuzfahrer die Zwiebeln hierher gebracht haben. Etwas wahrscheinlicher ist die Annahme, daß die Mönche aus dem nahen Kloster Hirsau die Pflanzen hier angesiedelt haben. Die Mönche sollen versucht haben, aus dem Safran gelbes Farbpulver zu stoßen. Er gab aber keinen Farbstoff ab.“ ...

Oder hier ein weiterer Bericht aus einer Zeitung von 1984, wonach eine Burgfrau nach der Heimkehr ihres Herrn Gemahl von einem Kreuzzug die Krokusse angepflanzt haben soll.

... „Eine Burgfrau könnte es gewesen sein, die die ersten Krokusse in ihrem Kräutergärtlein der Zavelsteiner Burg pflanzte. Irgendwann im Mittelalter, kurz nachdem der Herr Gemahl von einem Kreuzzug heimgekehrt gewesen war und unterwegs sein Herz für Blumen entdeckt hatte. So könnte es gewesen sein. Genaues weiß man nicht. Diese Geschichte hätte zumindest eines für sich: sie wäre eine romantische Erklärung für den blauen Blütenzauber.“ ...

Auch der Dichter Josef Viktor von Scheffel (1826 - 1886) war in Zavelstein mehrfach auf Besuch. Er hat einige Briefe und Gedichte über Bad Teinach und Zavelstein geschrieben. Unter

anderem auch über die Burg und die Krokusse:

Zavelstein.

Kleine Burg für wenig Mannen,
Städlein rußig, eng und schmal,
Rings des Schwarzwalds Edeltannen,
unten tief das Teinachtal -
Rauhe Lüfte, Wolkenflüge,
Schneeegestöber, Sonnenschein:
Also wandernd im Aprilis,
Schaut' ich einst den Zavelstein.
Nie von Riß und Sprung genötet,
ragt sein schlanker Römerturm
Wie gegossen und gelötet
quaderfest im Zeitensturm ...

... Ruhsam stund der Ortsbewohner
vor dem Haus im Sonntagskleid,
Auch der Burghof pflag der Ruhe
winterschläfrig, tiefverschneit.
Aber ostwärts auf den Halden
weicht besiegt der Schneelast
Druck, Seine Kelche hoch entfalten
will ein wilder Blütenschmuck,
Und im Schmelz der Farbentöne
dunkelviolet bis weiß Drängt sich
fremde Purpurschöne üppigst
wuchernd aus dem Eis.

Krokus, Sproß des Morgenlandes,
selt'ner Gast auf Schwabens Flur,
Zeugnis ewig jungen Frühlings
und uralter Weltkultur.
Wo izzt Flocken niederwirbeln
auf die wohldurchblümete Au,
Pflanzte einst ihr Safrangärtlein
eine kluge Römerfrau.
Saft den Süpplein ihrer Küche,
Kurarznei für böse Sucht,
Dunkeln Locken Wohlgerüche
zog sie aus der edlen Frucht.
Und im Anhauch dieser Blume
schnitt sie, wenn der Frühling nah,
Opfernd zu dem Heiligtume
der Diana Abnoba.

Eine andere Abhandlung über die Herkunft des Krokus findet sich in einem Jahresheft der „Vaterländischen Naturkunde“

von 1871. Dort ist zu lesen, daß im Jahre 1791 die Krokusse noch ganz unbekannt gewesen sein sollen. Dies ist anzunehmen, weil Herr Pfarrer Kurrer 1792 in einem langen, ausführlichen Gedicht über Zavelstein die Krokusblüte nicht erwähnte. Erst 1825 wurde über den Krokus berichtet. Hier nun der Auszug aus dem Jahresheft der „Vaterländischen Naturkunde“ von 1890: ... „Die einzige größere Fundstätte in Süddeutschland dürfte jedoch im Schwarzwald, also unsere Zavelsteiner Krokuswiesen sein. Es ist bis heute nicht geklärt, wie diese prächtig gefärbten Frühlingskinder nach dem rauhen Schwarzwald kamen. Sehr lange scheinen sie aber dort noch nicht heimisch zu sein. Im Jahre 1791 waren diese Pflanzen dem in Calw lebenden berühmten Botaniker Dr. Gärtner noch fremd. Ebenso hat Pfarrer Kurrer in Zavelstein, der ihm Jahre 1792 ein lateinisches Gedicht über alle Einzelheiten in Zavelstein verfaßte, die Krokusblüte vollkommen unerwähnt gelassen. Erstmals 1825 finden wir eine Abhandlung über dieses Naturwunder im Stuttgarter Korrespondenzblatt unter der Rubrik „Früher in Württemberg unbekannte Gewächse“. Sehr wahrscheinlich ist, daß Ritter und Reisende die Pflanze aus dem Orient oder Italien nach Deutschland brachten, und da die Burg in Zavelstein bis Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bewohnt war, so mögen in den Burggärten einige sonnige Plätze mit Krokus bepflanzt gewesen sein. Nachdem nun die gärtnerische Pflege aufhörte und die Gärten vergrasteten, mag durch Vögel, durch Rinder, die mit dem Heu die Krokussamen aufnahmen und diese unverdaut wieder von sich gaben, oder

aber durch das Auswerfen von Heubodenrückständen mit dem Dung eine Verschleppung der Samenkörner stattgefunden haben, die aufkeimend sich nach und nach die ganze große Flächen zu erobern wußten, die heute, in unserer Zeit im Vorfrühling als ein herrlicher, farbenfroher Teppich unser Auge entzückt und das Ziel vieler Wanderer bildet. ... (siehe Abb. 21)

In der Ortschronik von Zavelstein wird an einer Stelle beschrieben, daß es früher angeblich nicht nur in Zavelstein den Krokus gab, sondern auch auf kleineren Flächen in Rippoldsau und Enzklösterle. Dies ist jedoch nicht erwiesen, denn es gibt keinerlei weitere Hinweise auf diese beiden Orte.

In Bad Wildbad hatte die Gemeinde Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts versucht, durch Ankauf von Heu und Mist von den Krokuswiesen, sowie durch Ausgraben der Krokuszwiebeln diese in ihren Enztalauen anzusiedeln, um auch ihren Kurgästen die Attraktion der Krokusblüte anbieten zu können. Das ist völlig fehlgeschlagen, denn der Zavelsteiner Krokus läßt sich künstlich nicht verpflanzen. Es müssen eben auch hier wieder die Klima- und Bodenverhältnisse stimmen. Auch viele Kurgäste haben eine Verpflanzung in ihren Hausgärten versucht. Es ist kaum ein wirklicher Erfolg bekannt.

Einen genaueren Hinweis auf das Herkunftsland des Krokus ist bis heute nicht eindeutig feststellbar. An einer Stelle in der Ortschronik wird sogar Spanien als Herkunftsland des Krokus bezeichnet, ein drittes sei

Holland. Buwinghausen habe die „Zwiebeln“ auf seinen diplomatischen Reisen aus Holland mitgebracht. Im „Schwarzwald“ (Zeitschrift des Schwarzwaldvereines) Nr. 3 vom März 1941, Seite 27, steht unter anderem sogar zu lesen, es sei anzunehmen, daß der Krokus Ende des 18. Jahrhunderts von dem Schulmeister Bernhardt Mammel, der ihn von einem herzoglichen Gärtner aus Teinach erhalten habe, in ein Gärtchen bei der Ruine gesetzt und daß sich die Pflanze von dort aus auf die umliegenden Bergwiesen verbreitet habe... Wie dem auch sei, es spricht vieles für die von Bürgermeister Michael Nonnenmann vertretene Herkunftstheorie in seinem Bericht von 1929.

Die Weiterverbreitung der Krokusse aus dem Burg- und Pfarrgarten könnte, wie bereits angedeutet, über den Kuhmagen, durch das Aussäen von Tennen- und Heubodenrückständen und ähnlichem mehr vor sich gegangen sein.

Es war früher üblich, diesen ausgefallenen Grassamen samt Spreu und Spelzen, und somit auch den Krokussamen, wieder als Wiesenaussaat zu verwenden. Der Krokussamen jedoch keimt eben nur auf den Zavelsteiner Wiesen.

Wie man sieht, gibt es zur Verbreitung verschiedene Aussagen. Ein Ausschnitt aus einem Bericht aus der Ortschronik soll hier angeführt werden. Er läßt so etwas wie die Atmosphäre der damaligen Zeit erahnen:

...“ In einem Steuerbuch des Zavelsteiner Ämtleins vom Jahre 1699 ist gesagt, dass der Amtsknecht Jak. Friedr. Speng-

ler ein Haus und „zwei Küchengärtlein“ neben dem „hochadligen Buwinghausenschen Blumengarten“ besessen habe; gleichzeitig war dieser Spengler Eigentümer von zwei Äckern „im Aischbach“, welche heute noch zu den schönsten Krokuswiesen zählen. Ich vermute, dass nach dem Jahre 1710, von wo ab das Schloss dauernd unbewohnt blieb und dadurch gewissermaßen herrenlos wurde, die hiesigen Bürger nicht nur ihren Bedarf an besseren Bausteinen im „Schloss“ holten, sondern auch die Überreste des hochadligen Blumengartens sich zu eigen machten

und dass in dieser Zeit die Anfänge der heutigen Krokuswiesen zu suchen sind.“...

Von nun an konnte sich der Krokus jahrzehntelang fast ungehindert ausbreiten und in immer dichteren Gruppen sprießen und blühen. Ich denke, wo immer der Krokus auch herkommt, er hat hier in Zavelstein ein für sich günstiges Klima und ideale Bodenverhältnisse vorgefunden und war daher in der Lage, sich im Laufe der Zeit kräftig auszubreiten und zu „wandern“, bis er heute das Ausmaß der jetzigen Flächen erreicht und zum Teil sogar schon überschritten

hat. Inzwischen findet man heute den Krokus in großen Mengen bereits auch in Sommerhardt, Lützenhardt, Rötenbach, Spessart und Weltenschwann. In den letztgenannten beiden Ortschaften hält sich die Blütenpracht in Grenzen. Dafür ist dort im Oktober die Herbstzeitlose zu bewundern.

Die Ursache für diese weitere Verbreitung der Krokusse ist wohl durch die Wechselwirtschaft zwischen den Zavelsteiner Krokuswiesenbesitzern und den benachbarten Bauern zu erklären.